



BFS Aktuell

Sperrfrist: 30.06.2015, 9:15

14 Gesundheit

Neuchâtel, Juni 2015

Unfälle und berufsbedingte Gesundheitsprobleme

Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2013

Auskunft:

Jean-François Marquis, BFS, Sektion Gesundheit, Tel. 058 463 67 54
jean-francois.marquis@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 1512-1300

Unfälle und berufsbedingte Gesundheitsprobleme

Im Jahr 2013 wurden 6% der in den zwölf Monaten vor der Erhebung erwerbstätigen Personen ab 15 Jahren Opfer eines Arbeitsunfalls. Im selben Jahr teilten 11% der Personen, die im Laufe ihres Lebens mindestens eine Erwerbstätigkeit ausgeübt haben, mit, an einem Gesundheitsproblem zu leiden, das durch die Arbeit verursacht oder verschlimmert worden ist (Unfälle nicht eingeschlossen).

Arbeitsunfälle sowie durch die Arbeit verursachte Gesundheitsprobleme sind Faktoren, die einen beträchtlichen Einfluss auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung haben können. Anhand eines Moduls der 2013 durchgeführten Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) (vgl. Kasten 4) können die Häufigkeit dieser Probleme dokumentiert, die meist betroffenen Wirtschaftszweige und Berufe erkannt und die Verbindung zwischen den Risiken am Arbeitsplatz und diesen gesundheitlichen Beschwerden analysiert werden.

Arbeitsunfälle

Im Jahr 2013 erlitten 6% der Personen, die zum Zeitpunkt der Umfrage oder während der zwölf vorangehenden Monate einer Erwerbstätigkeit nachgingen, mindestens einen Arbeitsunfall (siehe Kasten 1). Dies entspricht rund 316'000 Personen. 5% hatten einen Unfall und 1% zwei oder mehr Unfälle. Fast die Hälfte (49%) der Personen, die einen Arbeitsunfall hatten, mussten die Arbeit nicht einstellen. Mehr als ein Viertel (28%) der Personen, die einen Arbeitsunfall erlitten, blieben der Arbeit weniger als zwei Wochen fern, knapp ein Viertel (23%) zwei Wochen oder länger.

Kasten 1: Arbeitsunfälle

Berücksichtigt werden die Unfälle während der Arbeit, das heisst, die sich bei der Ausführung der Arbeit oder während der Arbeitsdauer (Überstunden und Aussendienst inbegriffen) ereigneten und die zu Verletzungen (bereits kleine Schnittwunden) führten. Unfälle auf dem Weg von und zur Arbeit werden nicht mitgezählt.

Zu den Arbeitsunfällen wurden Personen befragt, die zum Zeitpunkt der Erhebung erwerbstätig waren, oder die arbeitslos oder erwerbslos waren, in den vorangehenden zwölf Monaten jedoch einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind (N=8279).

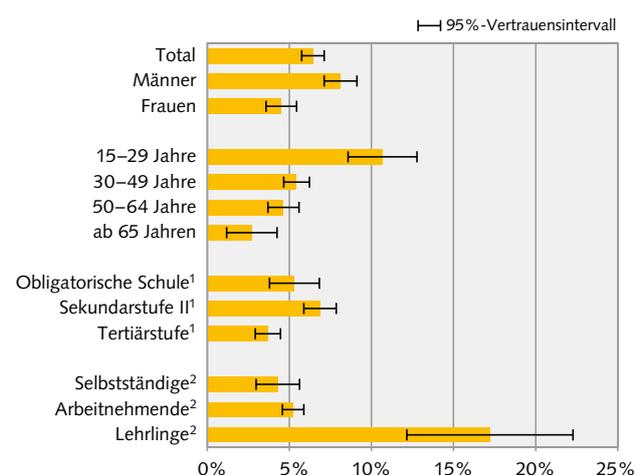
Der Wirtschaftszweig und der ausgeübte Beruf zum Zeitpunkt des Unfalls sind bekannt, sofern sich Letzterer während des aktuellen, zur Zeit der Erhebung ausgeübten Haupterwerbs (oder Nebenerwerbs) oder während der vorangehenden Tätigkeit ereignete, das heisst fast neun von zehn Mal.

Die Risiken bei der Arbeit sind bekannt, sofern sich der Unfall während der aktuellen Haupttätigkeit ereignete, das heisst acht von zehn Mal.

Arbeitsunfälle, 2013

Während der letzten zwölf Monate erwerbstätige Bevölkerung ab 15 Jahren

G 1



¹ Ab 25 Jahren

² Personen, die im Rahmen ihrer aktuellen Haupttätigkeit einen Unfall erlitten haben

Bei den Männern sind Unfälle häufiger als bei den Frauen (8% bzw. 5%; G 1). Der Anteil der Männer, die einen Beruf mit einer erhöhten Unfallquote ausüben, wie Industrie- und Handwerksberufe, oder die bei ihrer Arbeit physischen Risiken ausgesetzt sind, ist höher als jener der Frauen (vgl. weiter unten).

Personen unter 30 Jahren (11%) verzeichnen mehr Unfälle als ältere Personen. Lehrlinge sind besonders häufig Opfer eines Arbeitsunfalles (17%). Sie sind proportional häufiger in Industrie- und Handwerksberufen tätig und öfter einer Häufung physischer Risiken ausgesetzt. Dies sind zwei Merkmale, die ein erhöhtes Unfallrisiko bedeuten. Auch wenn die Lehrlinge nicht berücksichtigt werden, bleibt die Unfallquote der unter 30-Jährigen (8%) höher als jene der anderen Altersklassen.

Ein Unterschied nach Bildungsniveau ist nur bei den Männern auszumachen. Männer mit einer Ausbildung auf Tertiärstufe weisen signifikant weniger Arbeitsunfälle auf als Männer mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe II oder mit einem Abschluss der obligatorischen Schulbildung (4% gegenüber 10% bzw. 7%).

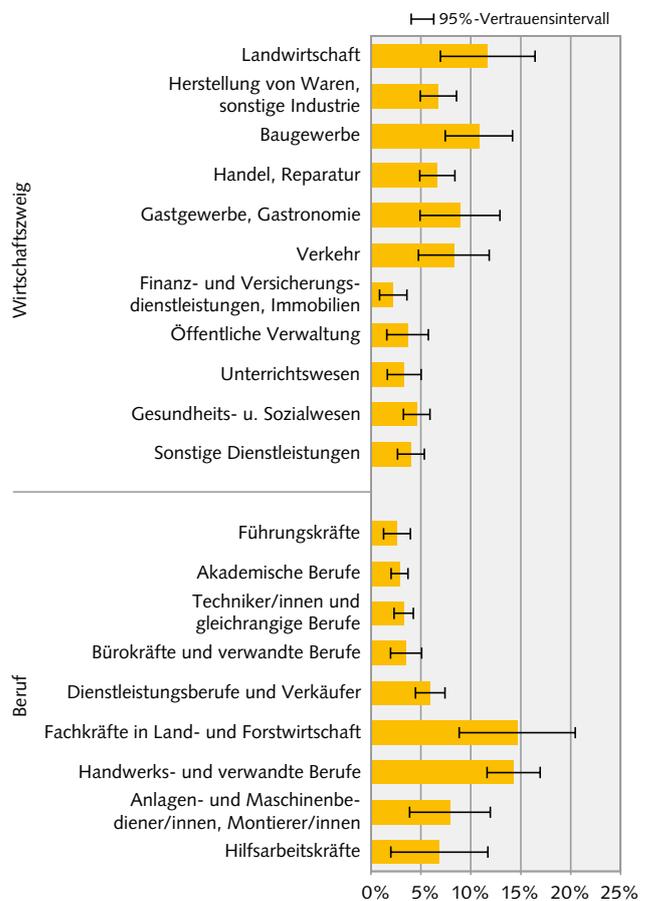
Unfälle nach Wirtschaftszweig oder Beruf

Es erstaunt nicht, dass der Anteil der Personen, die mindestens einen Arbeitsunfall erlitten, in der Landwirtschaft (12%) und im Baugewerbe (11%) deutlich über dem Durchschnitt liegt (G 2). Die beiden Wirtschaftszweige Gastgewerbe, Gastronomie sowie Verkehr weisen ebenfalls eine erhöhte Unfallquote auf. Bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen und Immobilien (2%), im Unterrichtswesen (3%), in der öffentlichen Verwaltung (4%) und bei den sonstigen Dienstleistungen (4%) liegt die Unfallquote hingegen unterhalb des Durchschnitts.

Die Berufe in der Land- und Forstwirtschaft (15%) sowie in der Industrie und im Handwerk (14%) sind am stärksten exponiert, während die Unfallquote in Führungspositionen und in akademischen Berufen, in technischen und gleichrangigen nichttechnischen Berufen oder in Büroberufen 4% oder weniger beträgt.

Unfälle nach Wirtschaftszweig oder Beruf, 2013
Während der letzten zwölf Monate erwerbstätige Bevölkerung ab 15 Jahren

G 2



Nur die in der aktuellen Haupttätigkeit (oder Nebentätigkeit) oder in der vorangehenden Tätigkeit aufgetretenen Unfälle

Quelle: SAKE 2013

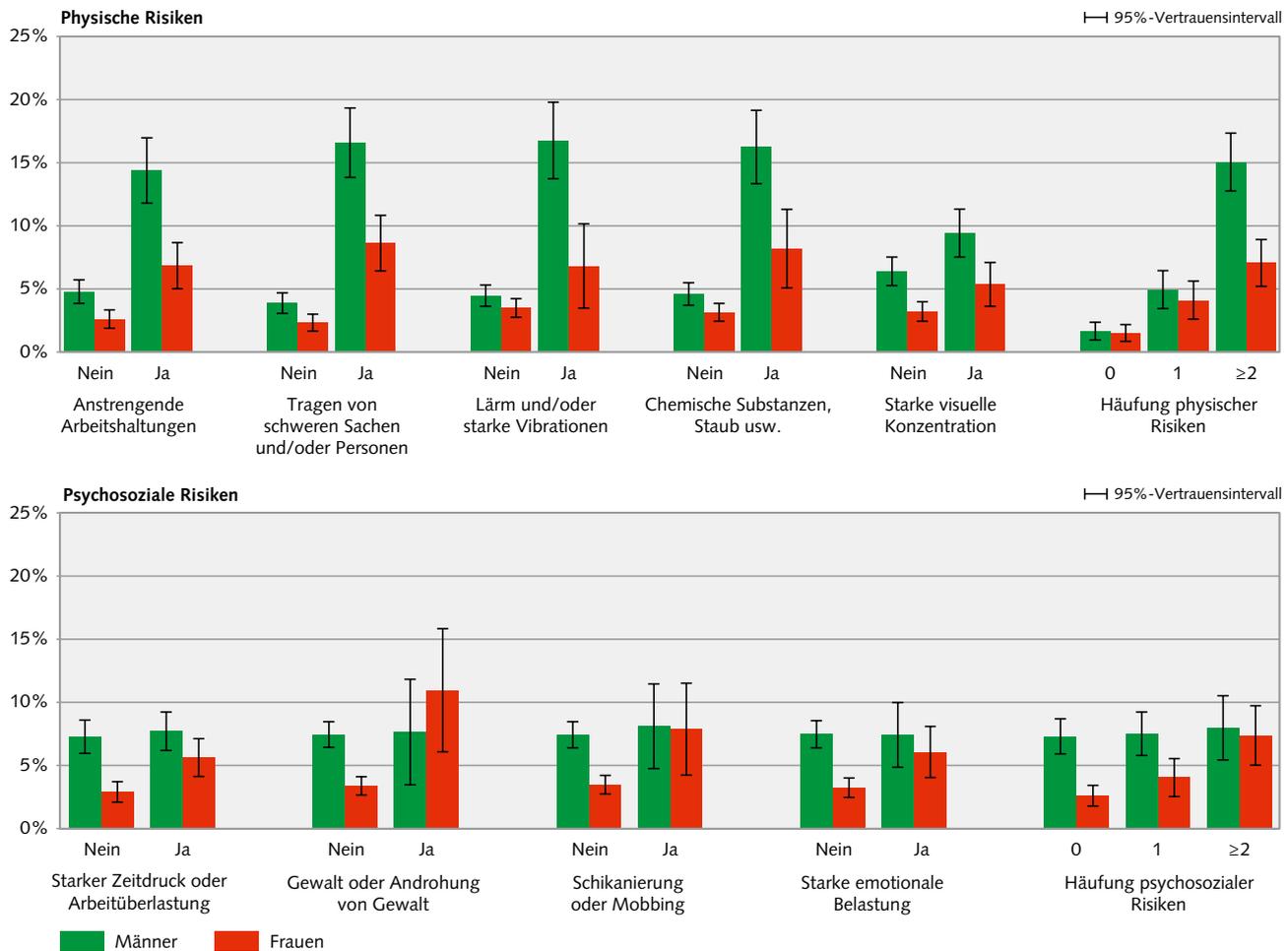
© BFS, Neuchâtel 2015

Berufe und Wirtschaftszweige überschneiden sich teilweise. Die Industrie- und Handwerksberufe beispielsweise sind in der Industrie und im Baugewerbe übervertreten. Die akademischen Berufe, die technischen und gleichrangigen nichttechnischen Berufe sowie die Büroberufe sind demgegenüber bei den Dienstleistungen übervertreten – mit Ausnahme des Handels, des Gastgewerbes und des Verkehrs.

Unfälle nach Arbeitsrisiken, 2013

Erwerbstätige Bevölkerung ab 15 Jahren

G 3



Nur die Unfälle, die sich während der aktuellen Haupttätigkeit ereignet haben

Quelle: SAKE 2013

© BFS, Neuchâtel 2015

Unfälle nach Risiken bei der Arbeit

Personen, die angeben, bei ihrer Arbeit physischen Risiken ausgesetzt zu sein (siehe Kasten 2), haben häufiger einen Unfall als jene, die nicht mit solchen Risiken konfrontiert sind (G 3). Eine starke visuelle Konzentration entspricht am wenigsten den traditionellen physischen Risiken und wird am wenigsten mit einer Erhöhung der Unfallquote in Verbindung gebracht.

Weniger als 2% der Personen, die keinem der fünf in der Erhebung befragten physischen Risiken ausgesetzt waren, wurden im Jahr 2013 Opfer eines Arbeitsunfalls. Die Unfallquote steigt bei den Männern auf 15% und bei den Frauen auf 7%, wenn sie mindestens zwei physischen Risiken ausgesetzt sind.

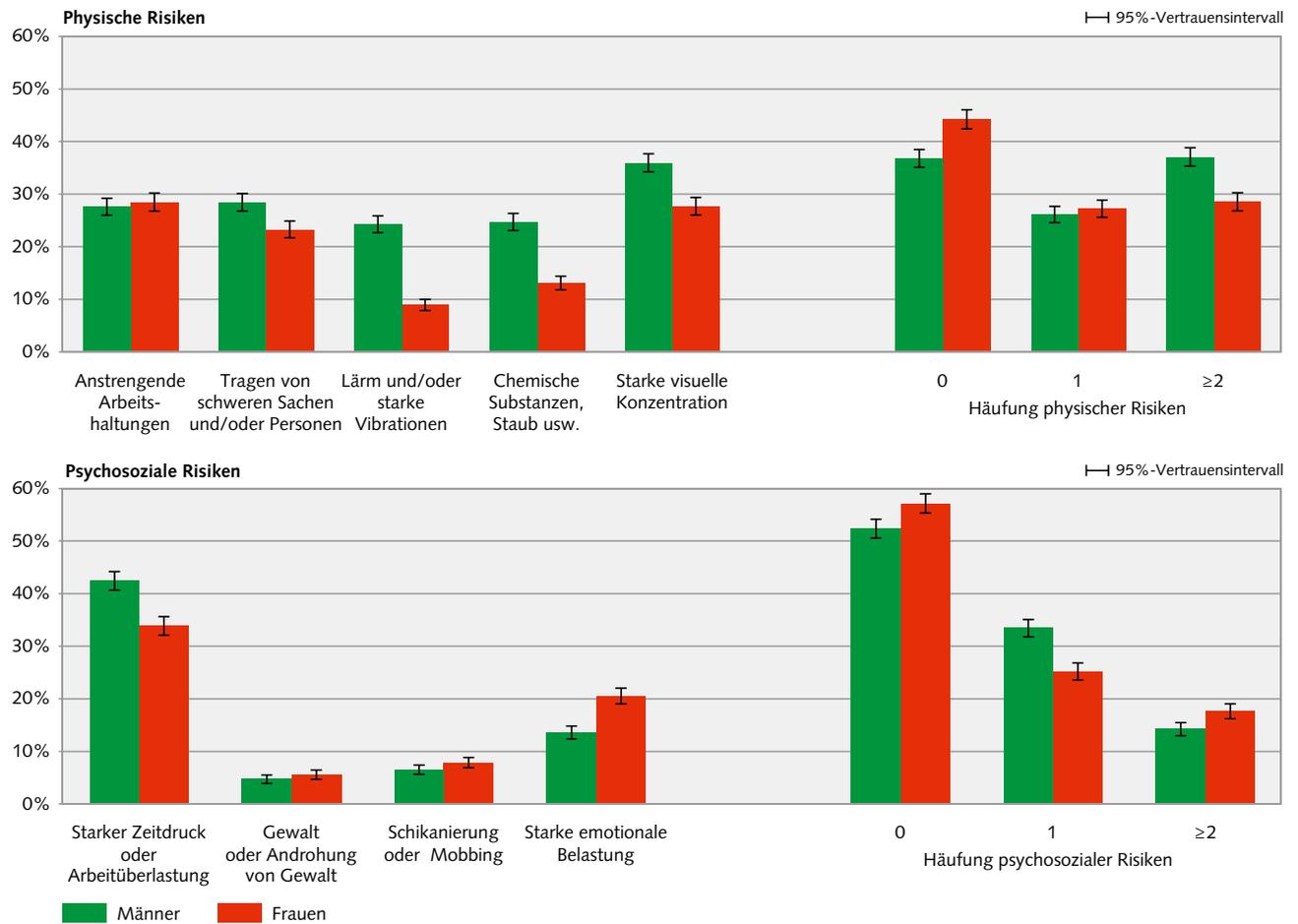
Bei den psychosozialen Risiken zeigt sich eine andere Situation (G 3). Bei den Männern bleibt die Unfallquote unabhängig von der Konfrontation mit diesen Risiken

immer unverändert. Männer, die in der Landwirtschaft, in der Industrie oder im Baugewerbe arbeiten – Branchen mit einer hohen Unfallquote – geben überdurchschnittlich häufig an, keinen psychosozialen Risiken ausgesetzt zu sein. Demgegenüber verzeichnen Frauen, die mindestens zwei von diesen Risiken ausgesetzt sind und bei denen die Hälfte im Gesundheits- und Sozialwesen arbeitet, häufiger Unfälle als jene, die nicht mit solchen Risiken konfrontiert werden (7% gegenüber 3%).

Personen, die auf Abruf arbeiten, erleiden häufiger einen Unfall als Personen, die nicht solchen Arbeitszeitmodellen unterstellt sind (12% gegenüber 5%). Dasselbe gilt für Männer, die durch ein privates Stellenvermittlungsbüro angestellt sind (14% gegenüber 6%). Für die Frauen gilt diese Feststellung nicht.

Arbeitsrisiken, 2013

Erwerbstätige Bevölkerung ab 15 Jahren

G 4

Quelle: SAKE 2013

© BFS, Neuchâtel 2015

Berufsbedingte Gesundheitsprobleme

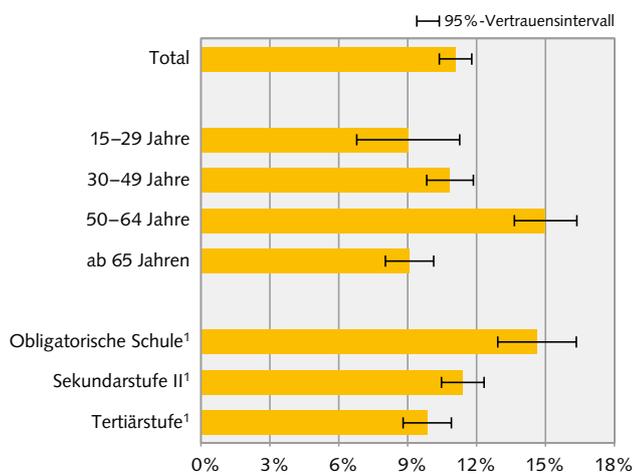
Im Jahr 2013 hatten 11% der Personen, die mindestens einmal in ihrem Leben eine Erwerbstätigkeit ausgeübt haben, in den zwölf Monaten vor der Erhebung Gesundheitsprobleme (Unfälle ausgeschlossen), die durch ihre aktuelle oder frühere Erwerbstätigkeit verursacht oder verschlimmert worden ist (siehe Kasten 3). Dies entspricht mehr als 750'000 Personen. 8% nennen ein Gesundheitsproblem und 3% mindestens zwei. Zwischen den Geschlechtern bestehen keine Unterschiede.

Die 50- bis 64-Jährigen geben häufiger Gesundheitsprobleme in Zusammenhang mit ihrer Arbeit an (15%) als Personen anderer Altersklassen (G5). Personen mit einem tiefen Bildungsniveau verzeichnen ebenfalls mehr berufsbedingte Gesundheitsprobleme (15%) als jene mit einem höheren Bildungsniveau. Bei den Erwerbstätigen

Kasten 2: Arbeitsrisiken

Die zum Zeitpunkt der Erhebung erwerbstätigen Personen (N=7770) haben mit «ja» oder «nein» auf Fragen zu Risiken bei der aktuellen Arbeit geantwortet: physische Risiken (anstrengende Haltungen oder Bewegungen, Tragen von schweren Sachen und/oder Personen usw.) und psychosoziale Risiken (Arbeitsüberlastung, Mobbing, emotionale Belastung usw.) 60% der Erwerbstätigen sind bei ihrer Arbeit mindestens einem von fünf betrachteten physischen Risiken ausgesetzt (G4). Männer sind ausser bei den anstrengenden Haltungen oder Bewegungen häufiger physischen Risiken ausgesetzt als Frauen und 37% der Männer werden mit mindestens zwei physischen Risiken konfrontiert (29% der Frauen). 45% der Erwerbstätigen sind bei ihrer Arbeit mindestens einem von vier betrachteten psychosozialen Risiken ausgesetzt. Männer geben häufiger als die Frauen an, starkem Zeitdruck oder Arbeitsüberlastung ausgesetzt zu sein (42% gegenüber 34%). Frauen hingegen sehen sich häufiger mit starken emotionalen Belastungen oder einer Belastung durch Mitleid konfrontiert, weil sie beispielsweise mit Verletzten oder mit Elend konfrontiert werden (21% gegenüber 14%).

Berufsbedingte Gesundheitsprobleme, 2013
 Personen ab 15 Jahren, die in ihrem Leben
 mindestens eine Erwerbstätigkeit ausgeübt haben **G 5**



¹ Ab 25 Jahren

Quelle: SAKE 2013

© BFS, Neuchâtel 2015

lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Selbstständigerwerbenden, Arbeitnehmenden und Lehrlingen feststellen.

Die meistgenannten berufsbedingten Gesundheitsprobleme sind Knochen-, Gelenk- oder Muskelbeschwerden an verschiedenen Körperteilen. Sie machen 59% der Gesundheitsprobleme aus, gefolgt von Stress, Depressionen oder Angstzuständen (19%). Die Knochen-, Gelenk- oder Muskelbeschwerden werden überdurchschnittlich häufig von Personen ab 65 Jahren (72%) und von Personen mit tiefem Bildungsniveau (70%) genannt. Personen mit einem Hochschulabschluss hingegen geben überdurchschnittlich oft Stress an (26%).

Kasten 3: Berufsbedingte Gesundheitsprobleme

Betrachtet werden Gesundheitsprobleme, die durch die aktuelle oder frühere Erwerbstätigkeit verursacht oder verschlimmert wurden und die sich während der zwölf Monate vor der Erhebung manifestiert haben. Verletzungen aufgrund von Arbeitsunfällen während desselben Zeitraums sind ausgeschlossen.

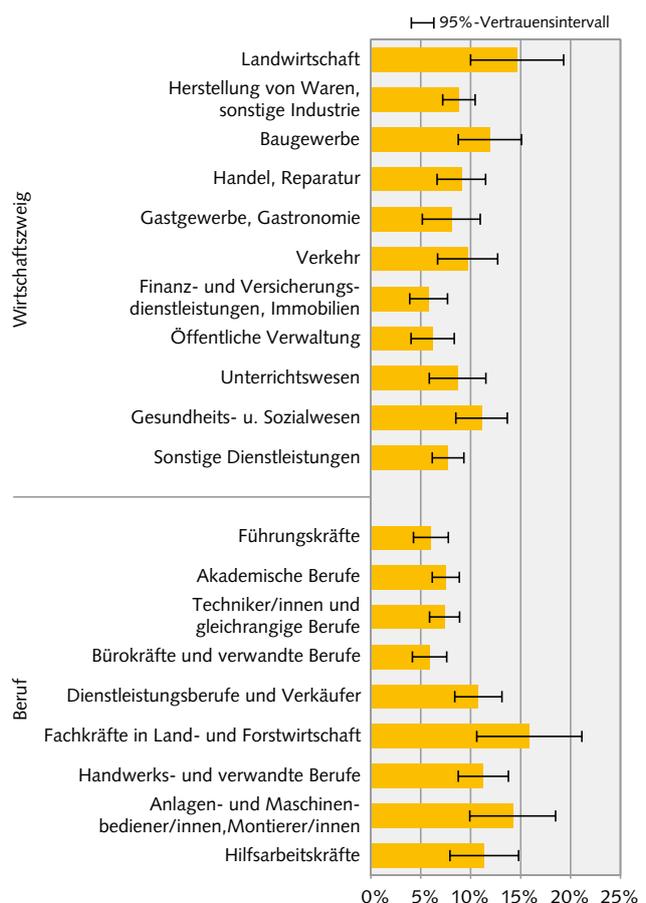
Dazu wurden Personen befragt, die in ihrem Leben mindestens eine Erwerbstätigkeit ausgeübt haben (N=12'151). Der Wirtschaftszweig und der ausgeübte Beruf zum Zeitpunkt, als sich das Gesundheitsproblem bemerkbar machte, sind bekannt, sofern es sich während des aktuellen, zur Zeit der Erhebung ausgeübten Haupterwerbs (oder Nebenerwerbs) oder während der vorangehenden Tätigkeit manifestierte, das heisst in mehr als drei Vierteln der Fälle.

Die Risiken bei der Arbeit sind bekannt, sofern das Gesundheitsproblem während des aktuellen Haupterwerbs aufgetreten ist, das heisst in etwas weniger als der Hälfte der Fälle.

Drei Viertel der Personen mit berufsbedingten Gesundheitsproblemen fühlen sich durch diese Probleme bei der Ausübung von alltäglichen Tätigkeiten, bei der Arbeit oder in der Freizeit eingeschränkt: 50% sind ein wenig und 26% stark eingeschränkt. Personen ab 50 Jahren sind zweimal häufiger stark eingeschränkt als jene jüngerer Altersklassen (35% gegenüber 18%). Gleich gross ist der Unterschied zwischen den Personen ohne nachobligatorische Ausbildung und Personen mit einer tertiären Ausbildung.

Während der zwölf Monate vor der Erhebung konnten 15% der Personen mit einem berufsbedingten Gesundheitsproblem während weniger als zwei Wochen nicht arbeiten und 25% waren während zweier Wochen oder mehr arbeitsunfähig.

Berufsbedingte Gesundheitsprobleme nach Wirtschaftszweig oder Beruf, 2013
 Personen ab 15 Jahren, die in ihrem Leben
 mindestens eine Erwerbstätigkeit ausgeübt haben **G 6**



Nur die in der aktuellen Haupttätigkeit (oder Nebentätigkeit) oder in der vorangehenden Tätigkeit aufgetretenen Gesundheitsprobleme

Quelle: SAKE 2013

© BFS, Neuchâtel 2015

Gesundheitsprobleme nach Wirtschaftszweig und Beruf

In der Landwirtschaft (15%), im Baugewerbe (12%) und im Gesundheits- und Sozialwesen (11%) ist der Anteil der Personen, die berufsbedingte Gesundheitsprobleme angeben, am grössten (G6). Am geringsten ist dieser Anteil (6%) im Bereich der Finanz-, Versicherungs- und Immobiliendienstleistungen sowie in der öffentlichen Verwaltung.

Bei den Berufen zeichnen sich zwei grosse Gruppen ab. Bei den Führungskräften, den akademischen oder den Techniker/innen und gleichrangigen Berufen sowie bei den Verwaltungsangestellten nennen weniger als 8% der Personen ein berufsbedingtes Gesundheitsproblem. Dieser Anteil liegt bei den anderen Berufen bei fast 11% oder mehr.

In den Branchen und Berufen mit den meisten berufsbedingten Gesundheitsproblemen sind die Personen auch der grössten Häufung physischer Risiken

ausgesetzt. Im Gesundheits- und Sozialwesen sehen sich die Arbeitnehmenden zusätzlich stark mit einer Häufung psychosozialer Risiken konfrontiert.

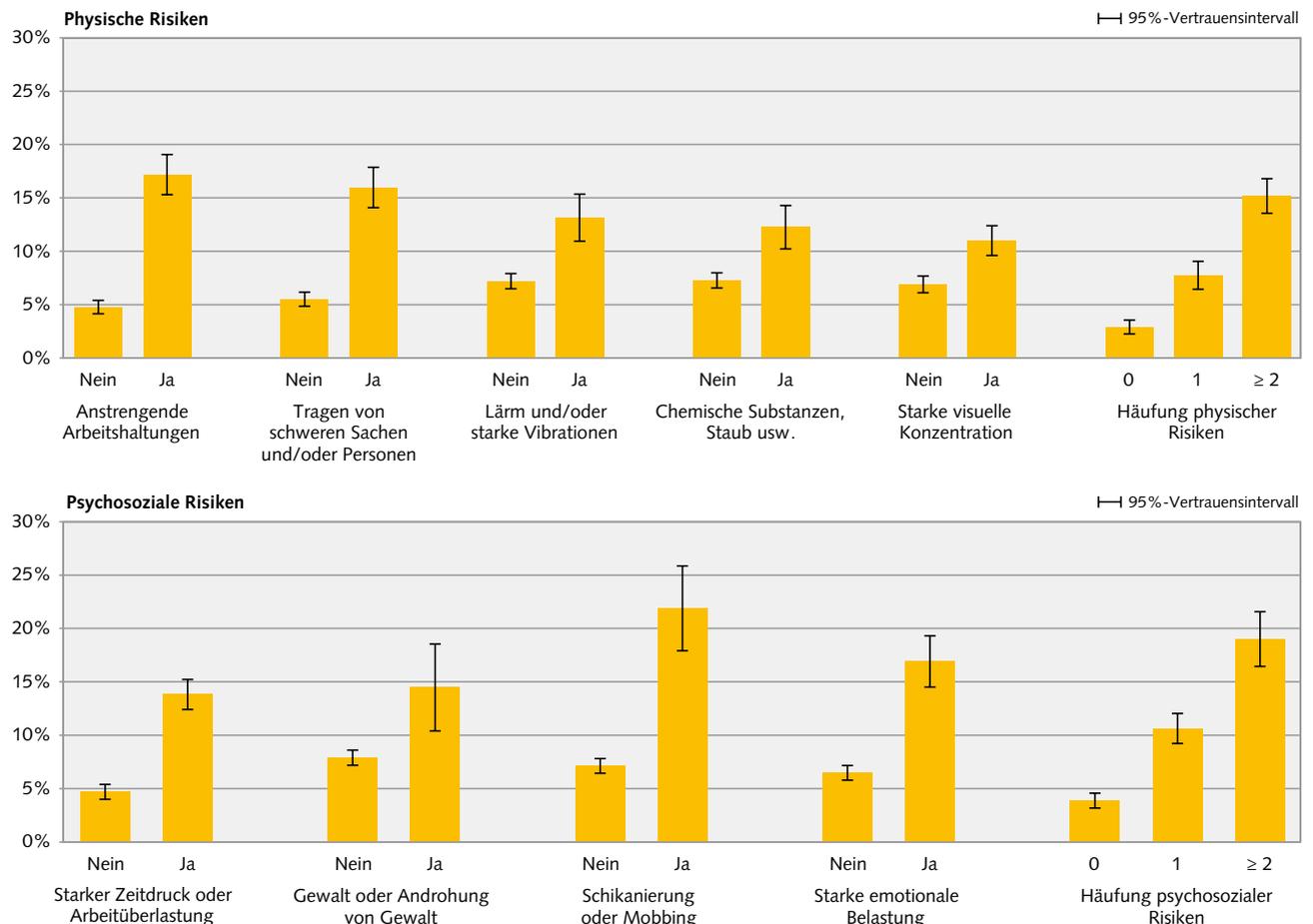
Gesundheitsprobleme nach Risiken bei der Arbeit

Personen, die bei ihrer Arbeit physischen oder psychosozialen Risiken ausgesetzt sind (siehe Kasten 2), geben systematisch häufiger berufsbedingte Gesundheitsprobleme an (G7). Zwischen Frauen und Männern bestehen keine Unterschiede.

Auch Personen, die einen Arbeitsunfall erlitten haben, nennen häufiger noch andere berufsbedingte Gesundheitsprobleme (18% gegenüber 10% bei Personen, die keinen Unfall hatten). Für ein Stellenvermittlungsbüro oder auf Abruf zu arbeiten hat keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, berufsbedingte Gesundheitsprobleme anzugeben.

Berufsbedingte Gesundheitsprobleme nach Arbeitsrisiken, 2013 Erwerbstätige Bevölkerung ab 15 Jahren

G 7



Nur die in der aktuellen Haupttätigkeit aufgetretenen Gesundheitsprobleme

Quelle: SAKE 2013

© BFS, Neuchâtel 2015

Zusammenhang mit dem allgemeinen Gesundheitszustand

Frauen, die einen Arbeitsunfall erlitten, weisen einen schlechteren allgemeinen Gesundheitszustand auf als Frauen, die keinen Arbeitsunfall hatten (G8). Sie geben häufiger als die anderen Frauen einen nicht guten selbst wahrgenommenen Gesundheitszustand (23% gegenüber 10%), chronische Gesundheitsprobleme (35% gegenüber 22%) sowie Einschränkungen – seit mindestens einem halben Jahr – bei gewöhnlichen Aktivitäten des täglichen Lebens aufgrund eines Gesundheitsproblems (32% gegenüber 17%) an. Bei den Männern, die Opfer eines Arbeitsunfalls wurden, sind nur die Einschränkungen bei gewöhnlichen Aktivitäten des täglichen Lebens häufiger (18% gegenüber 12% bei Männern ohne Arbeitsunfall).

Der Zusammenhang zwischen den berufsbedingten Gesundheitsproblemen und einem schlechten allgemeinen Gesundheitszustand ist hingegen ausgeprägter und sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen systematisch (G8). So ist der Anteil Personen, die bei den gewöhnlichen Aktivitäten des täglichen Lebens eingeschränkt sind, bei Personen, die ein berufsbedingtes Gesundheitsproblem angeben, drei Mal grösser als bei Personen ohne berufsbedingtes Gesundheitsproblem (57% gegenüber 18%).

Kasten 4: Die SAKE 2013 und das Modul «Arbeitsunfälle und sonstige berufsbedingte Gesundheitsprobleme»

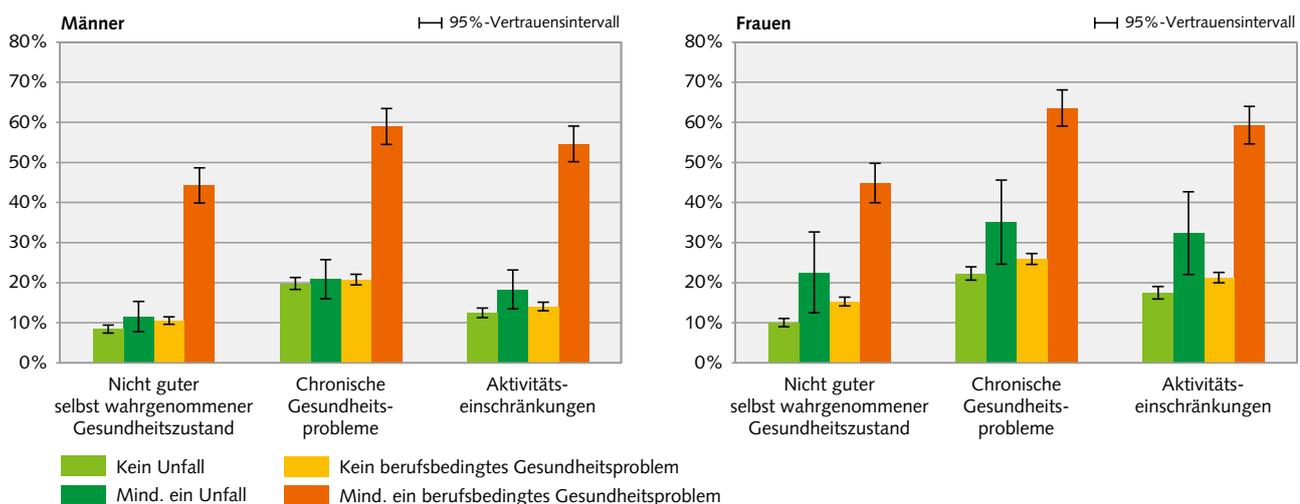
Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) ist eine Stichprobenerhebung mit dem Ziel, die Struktur und die Entwicklung der Erwerbsbevölkerung sowie das Erwerbsverhalten zu beschreiben. Sie wird seit 1991 jährlich durchgeführt und stützt sich im Hinblick auf die internationale Vergleichbarkeit auf die Empfehlungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und von Eurostat.

Die Grundgesamtheit der SAKE ist die ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren. Ausländische Staatsangehörige, die in der Schweiz mit einer Grenzgängerbewilligung oder mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung (Gesamtdauer von weniger als zwölf Monaten) arbeiten, werden nicht berücksichtigt. Im Jahr 2013 hat ein Teil der im Rahmen der SAKE befragten Personen, die in ihrem Leben mindestens einer Erwerbstätigkeit nachgingen, die Fragen eines europäischen Moduls beantwortet, das sich mit den Themen Arbeitsunfälle, berufsbedingte Gesundheitsprobleme sowie bei der Arbeit vorhandene Risikofaktoren für die physische Gesundheit oder das psychische Wohlbefinden befasst (12'151 Personen). Hier werden die Daten dieses Moduls «Arbeitsunfälle und sonstige berufsbedingte Gesundheitsprobleme» präsentiert.

Diese Ergebnisse zeigen, dass Arbeitsunfälle und berufsbedingte Gesundheitsprobleme tatsächlich mit einer Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes der betroffenen Personen zusammenhängen.

Allgemeiner Gesundheitszustand nach Unfällen und berufsbedingten Gesundheitsproblemen, 2013

G 8



Unfälle: Während der letzten zwölf Monate erwerbstätige Bevölkerung ab 15 Jahren

Berufsbedingte Gesundheitsprobleme: Personen ab 15 Jahren, die in ihrem Leben mindestens eine Erwerbstätigkeit ausgeübt haben

Quelle: SAKE 2013

© BFS, Neuchâtel 2015